



**Das Schweinderl
verhungert: Niedrige
Zinsen machen
Sparen unattraktiv.**



LEBEN OHNE ZINSEN?

Seit Jahren sind sie im Keller. Da stellt sich die Frage: Wozu brauchen wir Zinsen eigentlich? Andere Finanzsysteme wurden schon vor 100 Jahren ausprobiert – mit Erfolg

TEXT: TILL HEIN

Minuszins, drohende Vermögensverluste, Angst vor Altersarmut. Im Matthäus-Evangelium heißt es: »Wer da hat, dem wird gegeben werden.« Doch in jüngster Zeit hat sich das geändert. Zumindest wenn es ums Sparen geht. Nicht nur, dass man kaum mehr Zinsen für sein Geld bekommt. Manche Banken erheben inzwischen eine Art Strafgeld für das Geldverwalten. Und es gibt Fachleute, die angesichts der mickrigen Zinsen regelrecht außer sich geraten. Hans-Werner Sinn, ehemaliger Präsident des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung in München und einer der bekanntesten Ökonomen Deutschlands, spricht von »Enteignung«.

Zweifelsfrei gilt: Wer heute noch spart wie zu Großmutterns Zeiten, macht ein miserables Ge-

schäft. Doch wird das die Kleinsparer in den Ruin treiben? Und was bedeutet der Niedrigstzins für die Weltwirtschaft? Ist er eine Zeitbombe? Oder die historische Chance, endlich ein gerechteres Finanzsystem zu errichten?

Allein von 2010 bis 2014 entgingen den deutschen Sparern wegen der Zinsflaute jedes Jahr durchschnittlich 6,8 Milliarden Euro. »Insbesondere Menschen, die für ihr Alter vorsorgen wollen, werden zu Opfern«, ärgert sich Wirtschaftsforscher Hans-Werner Sinn. Wer früher, bei normalen Zinsen, über 30 Jahre hinweg seine Rente angespart habe, rechnet er vor, der konnte am Ende zwei Drittel davon aus Zinsen und Zinseszinsen bestreiten. Die eigentliche Spareinlage machte gerade mal ▶

2,54 %

Im freien Fall

ZINSENTWICKLUNG 2008 warfen Sparbücher noch zweieinhalb Prozent Zinsen ab, Ende 2016 lag der Spareckzins bei 0,24 Prozent – ein Minus von über 90 Prozent. Normale Sparer verdienen also weniger: Wer 1000 Euro 20 Jahre auf einem Sparbuch liegen lässt, erhält bei 2,5 Prozent Verzinsung knapp 1683 Euro, bei 0,25 Prozent sind es nur 1049 Euro. Dennoch wollen die Deutschen vom Sparen nicht lassen: Seit 2003 liegen konstant zwischen 400 und 500 Milliarden Euro auf deutschen Sparbüchern.



-90,5 %

0,24 %

11/2008

11/2016

»Doch ein auf Zinsen aufgebautes Wirtschaftssystem zerstört sich in regelmäßigen Abständen selbst«, warnt der deutsche Volkswirtschaftsprofessor Felix Fuders, der an der Universität Austral in Valdivia (Chile) lehrt. »Denn durch Zins und Zinseszins vermehren sich Vermögen viel rascher, als die wirtschaftliche Produktion zunimmt.« Fuders verweist auf die berühmte Modellrechnung vom »Josephspfenning«. Hätte der biblische Joseph seinem Sohn Jesus nur einen einzigen Pfennig vermacht und hätte dieser das Geldstück auf ein Bankkonto mit einem Garantiezins von moderaten fünf Prozent gelegt, so hätte sich durch Zins und Zinseszins im Jahr 1990 eine Summe im Gegenwert von 123 Milliarden Erdkugeln aus purem Gold ergeben.

Gerade die durch das Zinswesen rasant wachsende Geldmenge führe »zwangsläufig zu entfesselter Spekulation sowie zu Aktien- und Immobilienblasen, die globale Finanzkrisen auslösen können«, sagt Fuders. Darüber hinaus entstehe ein »unstillbarer Wachstumsdruck«. Die Folgen: Umweltzerstörung und eine sich ständig weitende Kluft zwischen

ein Drittel aus. »Zumindest dieses eine Drittel bleibt den deutschen Sparern hoffentlich erhalten«, sagt Sinn. »Aber selbst das ist nicht sicher.«

Die Hauptschuld an den mauen Zinsen, die sogar in den roten Bereich abrutschen können, sieht Sinn bei der Europäischen Zentralbank (EZB), die den Leitzins im März 2016 auf null Prozent gesenkt hat. Seither müssen die anderen Banken, wenn sie sich von der EZB Geld borgen, nichts mehr dafür bezahlen. In der Folge werden Kredite zwar immer billiger – die Sparer müssten dafür jedoch »mit Zinsen in der Nähe von null leben«, bemängelt Sinn.

Zinsflaute also. Dabei klingt das Prinzip Zins nach einem Selbstläufer: Viele Menschen deponieren ihr Geld bei Banken. Andere Leute benötigen Kapital, leihen es sich dort aus und bezahlen Zinsen für diese Kredite. Einen Teil der Zinsen reichen die Banken an die Kontoinhaber weiter. Sparer werden also mit Geld dafür belohnt, dass sie ihr Vermögen nicht einfach verprassen. Im Gegenzug ermöglichen Kredite es Unternehmern, ihre Ziele umzusetzen, sei es die Gründung einer Firma, die Eröffnung einer Zweigstelle oder die Erweiterung des Sortiments.

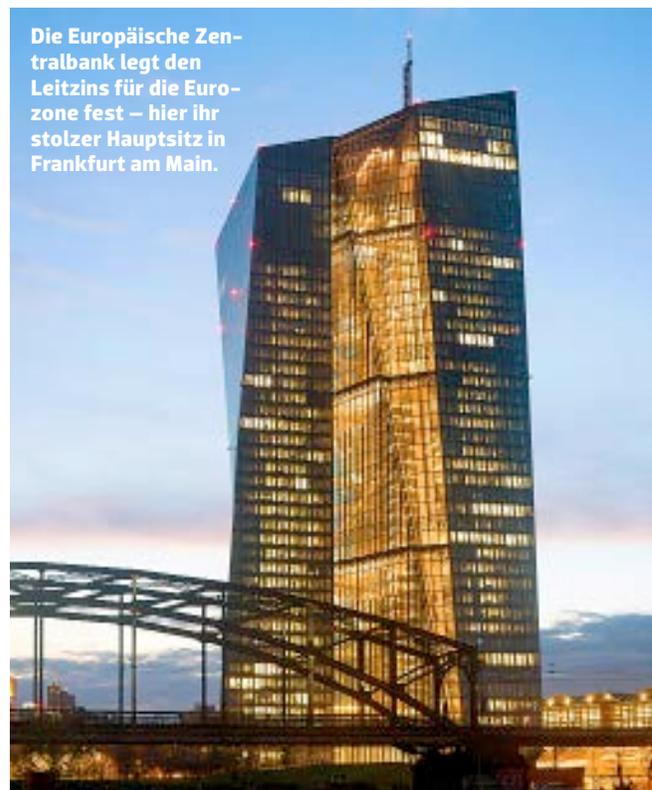
Seit Jahrtausenden sind Kredite ein Motor der Ökonomie: Sie fördern Wachstum und Innovation, schaffen Arbeitsplätze und generieren Umsätze. So können die Unternehmer ihre Schulden und die Zinsen dafür wieder abbezahlen. Das sagt zumindest die klassische Volkswirtschaftslehre.



Sparen im alten Rom

Diese Tondose ist eines der ältesten Behältnisse zum Sammeln von Münzen. Sie wurde in der Westtürkei gefunden, wird auf das zweite vorchristliche Jahrhundert datiert, stammt aus einem Wohnhaus – und hat die Form eines Schatztempels.

Die Europäische Zentralbank legt den Leitzins für die Eurozone fest – hier ihr stolzer Hauptsitz in Frankfurt am Main.





Silvio Gesell propagierte in den 1920er-Jahren sein Konzept vom »Freigeld«, das eine Abkehr von der Zinswirtschaft bedeutete.



Währung für die Region

Seit 2003 gibt es in den bayerischen Landkreisen Rosenheim und Traunstein die Regionalwährung »Chiemgauer«. Er kann im Verhältnis 1:1 gegen Euros eingetauscht und nur in der Region benutzt werden. Bei einem Rücktausch verliert er fünf Prozent des Wertes. Über 3600 Bürger haben sich Chiemgauer-Scheine (Bild) besorgt, lokale Unternehmen und soziale Einrichtungen sollen so gestärkt werden: Drei Prozent jedes Einkaufs gehen an gemeinnützige Projekte.

zur Verfügung stehe, müsse permanent an Wert verlieren, forderte er: und zwar nicht phasenweise stark, dann wieder schwach, wie durch die Inflation, sondern kontinuierlich und schnell.

Volkswirtschaftsprofessor Fuders hält solches Freigeld für die ideale Waffe gegen die aktuellen Probleme im Finanzsektor. Denn trotz der Flaute bei den Zinsen sparen Unternehmen, Banken und Privatleute in Europa eisern weiter. In Deutschland sank der Anteil der Investitionen am Bruttoinlandsprodukt zwischen 1984 und 2014 um 30 Prozent. Und seit der Finanzkrise von 2008 nimmt die Angst vor Risiken und Schulden weiter zu.

Dass bald wieder bessere Zeiten auf die deutschen Sparer zukommen, bezweifeln die meisten Ökonomen. Zwar hat der neue US-Präsident Donald Trump ein ehrgeiziges staatliches Ausgabenprogramm angekündigt, und Mitte Dezember 2016 wurde daraufhin der Leitzins in den USA leicht erhöht. Doch auf die Zinsen in Deutschland dürfte sich das in den nächsten Jahren kaum auswirken, sagen Experten von Großbanken.

Der Ökonomieprofessor Hans-Werner Sinn fordert, die deutschen Kleinsparer müssten auf die Europäische Zentralbank einwirken, damit sie ihre Niedrigzinspolitik stoppe. Das sei die einzige Chance, nicht zu verarmen. »Wenn die Sparer warten, bis sie ihr Geld brauchen, sind sie verloren.«

Ob die EZB wirklich die Hauptschuld an der Zinsmisere trägt, ist allerdings umstritten. Andere Experten verweisen auf klassische Marktmechanismen. »Die Zinsen sind so niedrig, weil die Nachfrage nach Krediten so niedrig ist«, sagt etwa Felix Fuders.

Für Geringverdiener, die einfach nur jeden Monat ein bisschen Ersparnis zur Seite legen wollen, sei die Situation jedenfalls nicht rosig, konstatiert auch Volkswirtschaftsprofessor Peter Bofinger von der Universität Würzburg, Mitglied im Sachverständigenrat der Bundesregierung zur wirtschaftlichen Gesamtentwicklung. Seine Forderung: Zur Prävention von Altersarmut könne Berlin etwa Einsparungen bei der Staatsverschuldung durch die Niedrigzinsen nutzen und den staatlichen Anteil bei der Rentenvorsorge stärken.

Volkswirtschaftsprofessor Fuders dagegen empfiehlt, die Zinsflaute zu nutzen und ein »natürliches Finanzsystem« zu etablieren: ganz ohne Zinsen. Wie einst Silvio Gesell macht er sich für die Einführung von Freigeld stark, also Banknoten mit einem Verfallsdatum, die ständig an Wert verlieren. ▶

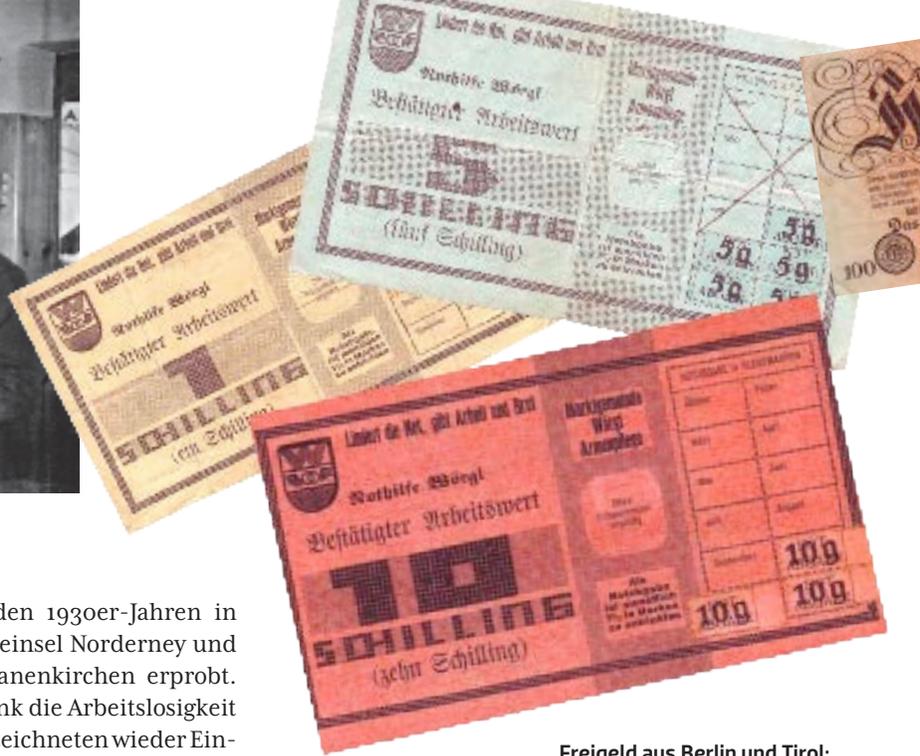
Arm und Reich. In den 1970er-Jahren verarmten viele Entwicklungsländer weiter, obwohl ihre Wirtschaftsleistung wuchs. Denn die Gewinne wurden durch die Zinsbelastungen für aufgenommene Kredite mehr als aufgefressen. Experten gehen davon aus, dass es den Krisenländern der EU – Griechenland, Spanien und Portugal – ähnlich ergehen wird. »Wir brauchen eine wirklich freie Marktwirtschaft«, fordert Fuders. »Frei von Zins!«

Die meisten Fachleute halten Zinsen für alternativlos. Doch die Kritik an diesem System ist nicht neu. Bereits in der Antike machte sich Aristoteles dagegen stark. Geld sei als Tauschmittel erfunden worden, argumentierte der griechische Philosoph. Durch das Zinswesen aber vermehre es sich aus sich selbst heraus. »Diese Art des Gelderwerbs«, so Aristoteles, »ist also am meisten gegen die Natur.« Von Moses über Christus bis hin zu Mohammed lehnten religiöse Führer Zinsen ab. Im Islam sind sie bis heute verboten; im Christentum waren sie es lange.

Silvio Gesell, ein Kaufmann und Querdenker aus Sankt Vith in der Eifel, kam Anfang des 20. Jahrhunderts zur Überzeugung, dass Zinsen nicht nur unfair, sondern auch schädlich seien. Er entwarf ein alternatives Finanzsystem mit der zentralen Forderung: Der Rubel muss rollen! Alle Menschen sollen ihr Geld ständig so schnell wie möglich ausgeben, um Nachfrage und Produktion anzukurbeln. Durch eine neue Art von Geld – Gesell nannte sie »Freigeld« – wollte er verhindern, dass Menschen weiterhin Vermögen ansparen und der Wirtschaft entziehen. Geld, das dem ökonomischen Kreislauf nicht



Infolge der Weltwirtschaftskrise 1929 führte die Tiroler Gemeinde Wörgl 1932 Silvio Gesells Freigeld ein, mit weltweit beachtetem Erfolg: Die Arbeitslosigkeit sank, die Kommune gesundete finanziell. Die österreichische Notenbank beendete das Experiment 1933 – es verstöße gegen ein Gesetz, nach dem nur sie Geld drucken dürfe.



Freigeld aus Berlin und Tirol: Es verlor an Wert, wenn es nicht schnell ausgegeben wurde.

Gesells Freigeld wurde in den 1930er-Jahren in Wörgl (Tirol), auf der Nordseeinsel Norderney und im niederbayerischen Schwanenkirchen erprobt. Bald nach der Einführung sank die Arbeitslosigkeit deutlich, die Kommunen verzeichneten wieder Einnahmen, und viele Menschen wurden relativ schnell schuldenfrei. Man sprach vom »Wunder von Wörgl«. Doch alle drei Freigeld-Experimente wurden bald verboten, weil die Reichsbank fürchtete, ihr Geldmonopol zu verlieren.

In jüngster Zeit gibt es in Deutschland wieder Dutzende Versuche mit Freigeld. Am »Chiemgauer«, einer Regionalwährung, die in der Gegend um den Chiemsee kursiert, beteiligen sich rund 3600 Mitglieder, darunter 600 Unternehmen. Auch hier schrumpft das Vermögen, wenn es gehortet wird: Chiemgauer, die nicht binnen drei Monaten ausgegeben werden, verlieren danach pro Tag 0,02 Prozent an Wert. Die WIR Bank aus der Schweiz hat ebenfalls eine Freigeld-Währung ins Leben gerufen und vergibt zinslose Kredite. Rund 60 000 kleinere und mittlere Unternehmen sind beim WIR-Netzwerk bereits dabei.

Felix Fuders ist überzeugt: Das Freigeld-System würde auch im großen Stil funktionieren. Er fordert Geldkarten mit ständiger elektronischer Abbuchung von »Hortungsgebühren«. Um so herbeigeführte Wertverluste zu vermeiden, würden die Menschen Freigeld, das sie nicht für das tägliche Leben brauchen, anlegen: etwa als Eigenkapitalbeteiligungen an Firmen. Damit wären sie an den erwirtschafteten Gewinnen beteiligt, müssten

Das Freigeld wird oft mit bedingungslosem Grundeinkommen gleichgesetzt – damit hat es nichts zu tun.



allerdings auch Verluste mittragen. »Die Welt würde ein Stück gerechter«, sagt Fuders.

Als flankierende Maßnahme zur Umgestaltung des Finanzsystems forderte bereits Silvio Gesell die »Vergemeinschaftung von Boden und Bodenschätzen«. Um zu vermeiden, dass Wohlhabende ihr Geld in Grundeigentum investieren und über Pachtgelder Erträge erzielen, ohne dafür zu arbeiten, sollten Landbesitzer dazu gedrängt werden, Boden gegen Staatsanleihen einzutauschen. Auch der Neo-Gesellianer Fuders glaubt, auf diese Weise verhindern zu können, dass sich ein Großteil des Landes bald in den Händen weniger befinden werde – wie es heute beim Geld der Fall ist.

Doch was ist mit den Geringverdienern? Wären die im Freigeld-System nicht erst recht die Verlierer? Nein, sagt Fuders. Das neue System biete auch Menschen ohne größeres Vermögen Chancen. Handels- und Handwerkskammern etwa könnten Fonds betreiben, in denen sich auch kleine Summen für einen bestimmten Zeitraum fest anlegen ließen. Die Fonds wiederum würden die Gelder für den entsprechenden Zeitraum in das Eigenkapital angeschlossener Betriebe investieren und – gerade für sozial Schwächere – »einen Teil des Risikos abfedern«, so Fuders. Floriere die Wirtschaft hingegen, klinge es auch in den Kassen der Anleger.

Würde das Freigeld-System heute eingeführt, wären die Zustände auf der Welt bereits in 30 Jahren »paradiesisch«, glaubt der Volkswirtschaftler. Wie dieses Paradies aussehe, habe sein Vordenker, Silvio



Digital dezentral

Ähnlich wie das Freigeld wird die digitale Währung Bitcoin unabhängig von nationalen Notenbanken verwaltet. Der Zahlungsverkehr wird von einem dezentralen Rechnersystem gehandelt, der Umrechnungskurs zu anderen Währungen richtet sich nach Angebot und Nachfrage.



Gesell, beschrieben. Der malte seine Utopie im Dezember 1923 bei einem Vortrag im Ruhrgebiet aus: »Ein gerechter, sozialer Zustand, der keinerlei Vorrecht der Geburt und des Besitzes kennt, der jedem seinen vollen Arbeitsertrag sichert« und »wo die Möglichkeit der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen nicht mehr besteht«.

Die meisten Ökonomen fordern hingegen, man müsse sich mit dem bestehenden System arrangieren, und sprechen sich für Risikofreude und Cleverness bei der Geldanlage aus. Gerade mit Aktien ließen sich noch immer hohe Renditen erzielen, betonten sie. Doch nicht einmal jeder siebte Erwachsene in Deutschland besitzt solche Wertpapiere. Die Mehrheit setzt weiter auf das vermeintlich »solide Sparbuch« oder andere risikoarme Anlageformen wie Lebensversicherungen, die mangels Zinsen kaum mehr rentabel sind.

Unterm Strich scheint künftig also kein Weg an der Börse vorbeizuführen – egal ob man Neo-Gesellianer oder ein Verfechter des klassischen Zinswesens ist. Die Risiken muss man in Kauf nehmen. Und falls beim Spekulieren tatsächlich alles schiefgehen sollte, bleibt zum Trost noch ein Bibelwort: »Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr«, heißt es im Lukas-Evangelium, »als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.« ■

PM. KOMPAKT

- Die Zinsen für Kleinsparer sind auf einen Tiefststand von nahe null gesunken. Gerade **Altersversorgungen** sind deshalb in Gefahr. Viele Ökonomen empfehlen daher, mit Aktien zu spekulieren – dort seien **hohe Renditen** möglich.
- Auch das »Freigeld«-Modell wird diskutiert – dieses Geld müsste man **schnell ausgeben** statt zu sparen und auf Zinsen zu hoffen. Die Wirtschaft soll so profitieren.



Till Hein
geboren 1969, war nach dieser Recherche froh, dass er selbst über keine nennenswerten Ersparnisse verfügt.



JETZT AM KIOSK: Alles zur neuen Rennsaison

Zeit für Helden

Auch als eMagazine erhältlich!



Oder gleich bestellen! Telefon: +49 911 216 22 22, Telefax: +49 911 216 22 30
E-Mail: sonderhefte@kicker.de online: www.kicker.de/sonderhefte (Versand zzgl. Porto)

MUSE 3.4